Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 24

Artikel: Die "Berner Rundschau" und "Die Alpen"

Autor: Schmid, F.O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

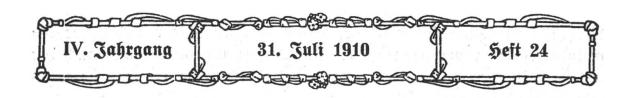
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die "Berner Rundschau" und "Die Alpen".

it dieser Nummer schließt der vierte Jahrgang der Berner Rundschau. Wie wir unsern Freunden und Lesern schon früher mitteilten, werden wir mit Besginn des fünften Jahrganges, d. h. auf Anfang September die Berner Rundschau in eine schweizes

rische Zeitschrift großen Stils von doppeltem Umfang der bisherigen und etwas vergrößertem Format umwandeln. Bestimmend war dafür in erster Linie die Tatsache, daß die Grenzen, die der Zeitschrift durch den kleinen Umfang und den etwas lokalisierenden Titel gesett waren. in keiner Weise mehr den Bedürfnissen und ihrer gleichmäßigen Verbrei= tung in der ganzen deutschen Schweiz und zu einem schönen Teil auch im Ausland entsprachen. Die Frage war nur die, ob wir die Zeitschrift weiterhin als Halbmonatsschrift erscheinen lassen sollten, oder ob eine monatlich nur einmalige Herausgabe von größerem Vorteil sei. Das monatlich zweimalige Erscheinen in dem aufs Doppelte vermehrten Um= fang hätte natürlich auch eine ganz bedeutende Steigerung des Abonne= mentspreises bedingt, um so mehr als ja die Berner Rundschau schon jett die weitaus billigste schweizerische Halbmonatsschrift ist. Um aber den weniger Bemittelten das Abonnement nicht zu erschweren, haben wir von einer Erhöhung des Preises abgesehen und beschlossen, die Zeitschrift monatlich nur einmal erscheinen zu lassen.

Dann hat das monatliche Erscheinen noch einen weitern ganz bes deutenden Vorteil für sich: Die größere Abklärung des Stoffes und seine Ronzentration auf das Wesentliche. Bis jetzt wurde, auf der einen Seite wegen der kurzen Redaktionsschlüsse, auf der andern infolge der zu kleinen Distanzen von den Dingen und Geschehnissen, manches aufgenommen, das eigentlich in die Tageszeitungen gehörte. Bei der monatlichen Ausgabe wird es uns nun weit eher möglich sein, das Wesentliche vom Rebensächlichen zu scheiden und ein möglichst geschlossenes Bild schweizesrischen Kulturs und Geisteslebens zu geben.

Die neue Zeitschrift wird dem Programm der alten treu bleiben: Ein von keinerlei Nebenrücksichten beeinflußtes Organ zu sein, das mit Cliquen= und Parteiwesen nichts zu tun haben will, und in dem jede

Meinung zu Worte kommen soll, sofern sie in ruhiger und sicher bes gründeter Form vertreten wird. Aus diesem Grunde ist uns auch der willkommen, der in seinen Ansichten auf einem andern Boden steht als wir, sofern er etwas Förderndes und Nutbringendes zu sagen hat.

Als neuen Titel haben wir gewählt: "Die Alpen". Er soll in jeder Hinsicht symbolisch für den Inhalt sein. Wie die Dichtung des großen Haller in einer Zeit der Schablone und der veralteten Formel-weisheit neue Wege und Möglichkeiten wies, wie die stille, klare Größe unserer Bergwelt alles Kleinliche und Engherzige, alles Konventionelle, Unfreie und Bedrückende in den Hintergrund drängt, so soll die neue Zeitschrift emporweisen zu den Zielen und Idealen unserer Zeit. Wenn uns Presse, Mitarbeiter und Publikum in gleich dankenswerter Weise unterstützen wie bisher, so ist uns um die Verwirklichung unserer Absicht nicht bange.

Bern, Ende Juli 1910.

Der Herausgeber F. O. Schmid.

Charlotte von Stein.

Bon Sermann Riengl.

onas Fränkel, einer der letzten Herausgeber von Goethes Briefen an die Frau von Stein, erklärt es für kleinlich und ungerecht, wollte man "neben dem ideellen Bilde, das von dieser Frau in der Seele des liebenden Dichters gelebt, das andere Bild erwecken, wie es sich dem kalten

Blicke auf Grund sonstiger Zeugnisse darstellt". Charlotte von Stein, das höchste Glück und das zehrendste Leid Goethes braucht keinen Gnadenbrief. Die Liebe Goethes, die große Liebe seines Lebens, hat ihr einen Zaubersmantel gewoben. Die, die ihn ihr entreißen wollen, verstehen Goethe nicht. Sein liebender, gestaltender Geist war nie ein phantastischer Gözendiener. Goethe lebte und litt an Charlottens Seite in Verzückung, nicht in Verblendung. Er wußte, was sie ihm war. "Wäre ich aber auch ein anerkannter Nachtwandler," schrieb er lange nach dem traurigen Ende dieser Liebe, "so will ich doch nicht aufgeweckt sein und halte mich daher fern von den Menschen, welch en urd as Wahrezus usse hen glaus ben, wen n sie das Gemeine sehen."

Menschen, die nur das Gemeine sehen. . . . Zwanzig Jahre nach dem Tode der Frau von Stein erhoben sich ihre ersten Feinde. Drängten sich nüchterne Eiferer, denen das selige Martyrium solcher Liebe und ein kompliziertes Frauenherz gleichermaßen dunkel sind, zwischen Goethe und Charlotte. Urteilten kategorisch — die einen: das Liebegewähren der